



Auf dem Weg zum ehemaligen Hauptquartier: Nach ihrem verlustreichen Küstengang zogen sich Fidel Castro und seine Getreuen in das schwer zugängliche Gebiet um den Pico Turquino zurück.

Aufstieg der Bergrebell

Wandern auf revolutionärem Boden: in der Sierra Maestra auf Kuba

REISEMARKT

Superschnell nach Helsinki
Die Fährgesellschaft „Superfast Ferries“ bietet auf der Ostsee die schnellste Verbindung von Deutschland nach Finnland. Reisende, die um 9 Uhr in Rostock ablegen, kommen 21 Stunden später in Hango, etwa 90 Fahrminuten von Helsinki entfernt, an. Noch bis zum 31. Januar 2006 kann man eine viertägige Reise ab 290 Euro pro Person buchen. Die Reise ist eine Kombination aus Ostsee-Törn und City-Trip. Das Angebot beinhaltet eine Übernachtung im Vier- bis Fünf-Sterne-Hotel mit Frühstück, zwei Übernachtungen an Bord mit skandinavischem Büfett und reichhaltigem Freizeitangebot sowie Transferbusse nach Helsinki und zurück. Informationen für Kurzurlauber unter Tel. 0451/88006135 oder im Internet: www.superfast.com PRNZ

Gratis-Sause außer Haus
Deutschlands größter Reisekonzern kommt dem Durst seiner Kundschaft entgegen: Für Urlauber von zwei ausgeuchten All-inclusive-Hotels an der Playa de Palma schäumt ab der kommenden Sommersaison der Gersten- und Weizen in zwei einschlägig bekannten Bier-schwemmen – „Bierkönig“ und „Oberbayern“ – unentgeltlich. Gäste der TUI-Vertrags-hotels „Bali“ und „Chico“ müssen lediglich ihr Plastikarmbändchen dabei haben. Falls das Pilotprojekt „nicht zu ähnlichen Situationen“ wie an den Tressen des berühmten Stimmungslokals „Ballermann 6“ führt, wird der Service nach Angaben der zuständigen Managerin Kirsten Feld-Türkis „ausgebaut“. Das Unternehmen arbeitet auf Mallorca mit 155 Hotels zusammen, ein Drittel davon sind All-inclusive-Häuser. TDT

Entspannt nikotinfrei
Mit dem Rauchen aufhören und trotzdem entspannt Urlaub machen, das verspricht die internationale Hotelmarketing-Vereinigung „The Spa Collection“, die ihren Gästen eine Anti-Tabak-Kur auf Gran Canaria anbietet. Im Thalassotherapie-Zentrum im Hotel „Gloria Palace“, San Agustín, wird das Nikotinverlangen der Gäste durch Akupunktur verringert und der Körper durch Atem- und Hydrotherapie gereinigt. Ein Türkisches Bad und die Anwendung von Algen sorgen laut Veranstalter überdies für die Motivation, ohne Zigaretten auszukommen. Die sechstägige Anti-Tabak-Kur (ab 575 Euro) beinhaltet auch eine ärztliche Untersuchung und die darauffolgende Behandlung mit Nikotinplaster. Das Hotel „Gloria Palace“ bietet seinen Gästen u.a. ganzjährig bespielbare Golfplätze und ein Gourmet-Restaurant mit baskisch-französischer Küche, das für die schwere Zeit entschädigen soll. Informationen im Internet unter www.hotelgloriapalace.com, www.spa-collection.info oder unter Tel. 0700/222 888 00. PRNZ

VON MARTINA MIETHIG

Verschneupause auf 1600 Metern in der Sierra Maestra. Bäume stellen ihre Wurzeln mannshoch in den Weg, Lianen schlagen Purzelbäume. Zwischen Riesenfarnen und Luftwurzeln tobt ein heftiger Kampf: mit dem inneren Schweinehund, der jetzt viel lieber mit einem Mojito unten am Karibikstrand liegen würde als auf allen Vieren durch die kubanische Wildnis zu kraxeln. Eine Wanderung auf revolutionärem Terrain: Hier im Südosten Kubas nahm Fidel Castro vor 50 Jahren den Kampf gegen die Armee Batistas auf: 350 Mann gegen 10 000. Das Ende kennt man. Castros Comandancia ist heute ein Freiluftmuseum mitten in den grünen Bergen, einschließlich handschriftlicher Befehle und des Kommandanten Plumpsklo. Auch wir wollen etwas erobern: den Pico Turquino. Kubas höchster Gipfel ist allerdings mehr Zeitzeuge als Herausforderung. Längste 1972 Meter – hatten wir gedacht, bevor wir aufbrachen.

In Kuba ist die Revolution auch nach 47 Jahren allgegenwärtig: Che auf dem Drei-Peso-Schein, als bronzenes Standbild und auf Parolen am Straßenrand. Ches Barthaare und sein blutgetränktes Hemd in Museen. Che auf T-Shirts und Bierflaschen, auf Kaffeetassen und Schlüsselanhängern am Sou-

venirstand. Sonntägliche Reservisten-Übungen an den Waffen (gegen die Bedrohung von außen) und alltägliche Blockwart-Besitzung (gegen die Bedrohung von innen). Auch die Parole „Socialismo o muerte“ (Sozialismus oder Tod) hat immer noch traurige Bedeutung. Tausende Kubaner stehen alljährlich in See – mit einem Floß, im überladenen Motorboot oder im selbst konstruierten Amphibien-Oldtimer. Florida ist nur 150 Kilometer entfernt. Nicht alle kommen lebend an.

Zu den Helden der Revolution gehören auch die Bauern der Sierra Maestra, die Kolaborateure der Partisanen. Wir wollen einen „guajiro“ von damals sprechen und fragen bei El Saltón herum. Ein Bauer mit Schnauzbar, Gummiestiefeln und Strohhut, etwa so alt wie die Revolution, schaut verärgert: „Welcher Krieg...?“ Unser Guide ist entzückt: „Na der von Fidel!“ Wir finden dennoch zu Señor Eráclides, mittlerweile rüstige 74. Er hatte aus dem Lager des Großgrundbesitzers, bei dem er 1957 gearbeitet hat, immer ein bisschen abgezweigt – Reis, Bohnen und Zucker – und damit die Rebellen der dritten Front versorgt, die gegen Santiago zogen. Später überbrachte er Botschaften und auch zerlegte Pistolen im Maissack. „Wir wollten, dass alle glücklich sind und bessere Lebensbedingungen haben“, sagt Eráclides.

50 Prozent der Landbevölkerung konnten damals weder lesen noch schreiben. Eráclides kann es bis heute nicht. Nach dem Sieg der Revolution bekam er aber einen Fernseher und Möbel und lernte ein wenig rechnen. Er scheint damit zufrieden und ist gesund – zum Dorfarzt sind es nur wenige Schritte. Auch das ist eine Errungenschaft der Revolution. Mangels Medikamenten (oder Devisen) kehren die Kubaner trotzdem zurück zu den Wurzeln: Heutzutage verschreibt der Doktor schon mal Papayawurzel-Tee gegen Bluthochdruck und Guaven-Extrakt gegen Magenschmerzen.

Für die Eroberung und Überquerung der Sierra Maestra haben wir eine denkbar einfache Strategie: Wir überumpeln die Berge, indem wir sie von ihrer flachen Flanke ab dem Bergdorf Santo Domingo überraschen. Doch die Bergkette wartet mit einer Überraschung auf uns: Als wir um sechs Uhr morgens aufbrechen, liegt vor uns die wahrscheinlich am besten asphaltierte Straße Kubas – und die steilste! Weit und breit kein Pick-up, kein Laster, nicht mal ein Esel. Fünf schweißtreibende Kilometer und viele Serpentin weiter haben wir 750 Höhenmeter hinter uns gelassen – am Ende mit 40 Grad-Steigung. Nach zwei Stunden stapfen wir in engen Zickzacklinien über den abfallenden Asphalt und verfluchen Castro und seine Re-

bellen – da hilft auch keine ihrer Durchhalte- und Siegesparolen am Wegesrand: „Hasta la victoria siempre“ (Immer weiter bis zum Sieg).

Am Alto de Naranjo geht es links zum Gipfel, rechts holprig aber bequem zur Comandancia de la Plata. In dem weit verzweigten Lager stehen ein paar einfache und leere Blockhütten. In der neuen Museumshütte sind befleckte Schwarzweiß-Fotos von den Rebellen zu sehen, Castros Füller neben Originalteilen der Funkanlage von Radio Rebelde, russische und amerikanische Jagdgewehre. Zur palmblattbedeckten Hütte des Rebellenchefs mit Originalbett und Fluchttunnel neben dem schwedischen Kühlschrank gelangt man über geradezu romantisch wirkende Pfade unter einem Hibiskus-Dach – angelegt als Camouflage von Castros Lebensgefährtin und Mitkämpferin Celia Sánchez.

Am 2. Dezember 1956 schwankte Fidel Castro mit den 82 seekranken Männern der „Bewegung 26. Juli“ zu Füßen der Sierra Maestra an Land. Die bei der Überfahrt aus ihrem mexikanischen Exil hoffnungslos überladene Motoryacht Granma ließen sie zurück und gerieten prompt in einen Hinterhalt. Nur 18 Rebellen überlebten, darunter Castros Bruder Raúl und Ernesto (Che) Guevara. Sie flohen mit ihrem Anführer in die Berge. Kubas Diktator Batista ließ damals sofort verbreiten, auch Castro sei getötet worden. Also lud der Comandante mit dem Gespür für PR-Coups mehrere Star-Journalisten aus den USA zum Interview zu sich ins Hauptquartier und auf den Gipfel des Pico Turquino. Herbert L. Matthews schrieb mit seinem Artikel in der New York Times am 24. Februar 1957 Revolutionsgeschichte. Che Guevara soll gesagt haben, der Artikel sei für die Rebellen wichtiger gewesen als jeder Sieg auf dem Schlachtfeld. Matthews zeichnete ein heldenhaftes Porträt des Guerillaführers mit seiner schlagkräftigen Armee – Castro hatte ihn offenbar getäuscht, indem er seine Handvoll Mitkämpfer mehrmals an dem nicht ganz objektiven Reporter vorbeimarschieren ließ. Ein Foto von Matthews mit Castro machte die Batista-Regierung weltweit unglaubwürdig. Ein halbes Jahr später waren die Truppen Batistas aus der Sierra Maestra verdrängt und übergelaufen.

Nach der Comandancia sind es bis zum Gipfel noch circa 13 Kilometer und 1000 Höhenmeter. Abschnitte der Strecke werden „Paso de los Monos“ (Weg der Affen) und „Saca la Lengua“ (Zieht dir die Zunge raus) genannt und verheißten nichts Gutes. Daher drehen die meisten Touristen nach der Comandancia um. Nicht so die bisher älteste Gipfelstürmerin: eine 86-jährige Japanerin.

Der letzte Anstieg beginnt mit einem Täuschungsmanöver, einem Spaziergang, bei dem sich der seltene Toco-ro gleich zweimal blicken lässt – ein Vogel, der sich nationalbewusst in den Flaggenfarben blau-weiß-rot präsentiert. Ein anderer Vogel quiecht wie eine rostige Kinderschaukel durch den Laubwald. Es riecht nach geröstetem Kaffee. Der stufige Pfad stürzt plötzlich in die kleine Siedlung La Platica. Die Bewohner des Tals sind mit dem Wiederaufbau beschäftigt: Hurrikan Dennis zerstörte im Juli 2005 hier 18 der 21 Häuser, selbst eine Brücke brach entzwei. Auf einem Höhenkamm, nach endlosen, fast senkrechten Treppen auf hölzernen Bohlen im Matschboden, sieht es aus wie nach einem Bombenangriff der Batista-Truppen: Baumleichen liegen kreuz und quer, gespaltene Stämme, geköpfte Palmen. Dennis hat in der Sierra Maestra ein Schlachtfeld hinterlassen. 13 Menschen starben an diesem Julitag an der Südostküste. Beim Guerrillakampf 1957/58 wurden in den Bergen 26 Guerilleros getötet.

Auf 1200 Metern verschluckt uns eine Nebelwand, als würde uns ein kühler Waschlappen streifen. Eine fast mystische Atmosphäre: Entwurzelte Bäume ragen links und

rechts des Bergkammes aus dem Wolkenschwader, Bromelien-Schmarotzer belagern die Äste. Wir stiefeln wie durch Watte. Im erschlagenen Nebelwald herrscht Totenstille. Nur ein Kolibri schwirrt vor der Nase, so nah, dass wir seine Flügel brummen hören.

Im Dunkeln erreichen wir das Nachtlager Joaquín. In 1365 Metern Höhe blinken die Lichter der Ebene in der Provinz Granma, ein Sternenmeer zu unseren Füßen. Vor 50 Jahren gab es hier oben keine Elektrizität, heute speist die Solaranlage neben der Latrine den Fernseher: Es läuft gerade eine Gala-Show zu Ehren der größten Massenorganisation Kubas, der Comités de Defensa de la Revolución (CDR) – die Wohnblock-Spitzen – mit den seit 1960 immer gleichen Parolen und Schmähreden, geschwenkten Papierfächchen und pathetischen Kinderchören. Die vier compañeros, die hier oben im 14-tägigen Wechsel die revolutionären Pfade instandhalten, sind damit aufgewachsen.

Am nächsten Morgen um sechs warten zur Abwechslung erstmal wieder 1000 steils-te Stufen auf uns. Adelante comandante. Vorwärts und nicht vergessen: es geht irgendwann auch wieder runter. Schneller als uns lieb ist, denn mehrere kleinere Gipfel stellen sich noch vor dem Pico Turquino heroisch in den Weg. Auf dem „Affenweg“ hangeln wir uns am Geländer fast senkrecht abwärts.

Die Rebellen rutschten hier noch auf dem Hosensboden durch den Matsch. Die Luft wechselt zwischen Kühlschrank und Sauna. Eine lianenartige, millimeterfeine Bambusart namens Tibisi, die schon den Guerilleros das Leben schwer machte und die Kleidung zerriss, legt sich um den Hals und zurtzt sich mit ihrer scharfen Kante fest. Auf den wenigen Geraden torkeln wir dem Gipfel entgegen. „Venceremos“ wird zum meditativen Stoßgebete, auf beinahe jedem Schritt gewispert: wir werden dich besiegen, Pico Turquino.

Der Gipfel selbst ist nicht der Rede wert, Gebüsch umzingelt ihn und versperrt jede Aussicht. Die Büste vom großen Nationaldichter José Martí schaut nun schon seit einem halben Jahrhundert hoffnungsvoll Richtung Santiago. Vielleicht wartet er auf etwas, wie die meisten Kubaner. Auf eine Mitfahrgelegenheit, auf eine reiche Ausländerin, die ihn mitnimmt, auf eine Chance. Die Wolken attackieren und umhüllen den Berg jetzt von der Meeresseite. Beim Abstieg Richtung Küste – elf scheinbar vertikale Kilometer in Stufen – tropft es an einer Stelle aus einem kahlen Baum. Fünf Meter über uns hängen noch kleine weiße Klumpen an den Ästen. Wir haben die Wolke nur knapp verpasst. Schon im Angesicht des Strandes geraten wir zum Schluss in einen Hinterhalt: eine abfallende Geröllstrecke mit hinterlistigen Kieselsteinchen, die reinste Rutschbahn für unsere Knie aus Wackelpudding.

Nach zwei Tagen und 30 bergigen Kilometern sitzen wir an der Karibikküste, den Tränen nah, die Beine zittern, die Zehen sind wund und geschwollen. Duftschwaden von gebratenen Kochbananen, tostones, und Schweinefleisch ziehen aus dem Häuschen hinter uns. Aber wir haben keinen Appetit. Eine Mulattin steht mit verschränkten Armen neben uns, schaut mitleidig herab auf die müden Krieger und sagt: „No es facil, no...!“ Nein, es war nicht einfach. Wie so vieles in Kuba nicht einfach ist und den Kubanern seit Jahrzehnten alltägliche Guerillataktik abverlangt. Mit dem Zug oder Bus von A nach B fahren zum Beispiel, Speiseöl oder Aspirin besorgen, kochen bei Stromausfall oder den altersschwachen russischen Kühlschränken reparieren lassen. Aber warum muss der Pico Turquino seine 2000 Gipfelmeterchen auf der Küstenseite so verdammt eilig ins Meer fallen lassen? Auf ganzen drei Kilometern Luftlinie! Als hätte selbst er, der alte Revolutionszeuge, keine Geduld mehr und machte sich ebenfalls schleunigst aus Staub.

SERVICE KUBA, SIERRA MAESTRA

Beste Reisezeit: November bis Januar. Die Temperaturen fallen im Winter auf durchschnittlich 25 Grad Celsius. Von Mai bis Oktober herrscht Regenzeit im ganzen Land, allerdings selten mit lang anhaltendem Regen (außer im östlichen Baracoa). Die Tagestemperaturen klettern in dieser Zeit auf bis zu 32 Grad. In den Monaten Juli/August bis Oktober/November suchen regelmäßig Hurrikane die Insel heim, teils so heftig, dass Touristen evakuiert werden müssen. Allerdings sind die Auswirkungen der tropischen Wirbelstürme in Kuba meist nicht so verheerend wie in anderen karibischen Regionen und die kubanischen Vorhersagen und Vorsorgemaßnahmen vorbildlich.

Einreise: Für bis zu 30 Tage Aufenthalt ist kein Visum nötig, es reicht die vier Wochen gültige Touristenkarte (22 Euro), die über Reisebüros oder Botschaft ausgestellt wird. Der Reisepass muss noch sechs Monate gültig sein.

Anreise: Die Flugpreise schwanken zwischen ca. 500 bis 1000 Euro, je nach Airlines, Saison, Abflugort, Zuschlägen usw. Lufthansa fliegt mehrmals wöchentlich von Frankfurt a.M., Berlin, Leipzig, Düsseldorf und München, im Januar 2006 zum Beispiel für circa 500 Euro nach Havanna, Holguín und Varadero.

Unterkunft: Die Palette reicht von sehr einfachen campismo-cabañas (Bungalows 5 - 20 Euro) über mittelklassige bis komfortable Hotelzimmer (40-80 Euro) bis zum Luxus-Appartement (bis 150 Euro). Am preisgünstigsten ist der pauschal in Deutschland gebuchte Urlaub (all inclusive pro Tag etwa 50-100 Euro, abhängig von Saison, Hotelka-

tegorie und Anbieter). Günstig sind auch die privaten Casas particulares bei Familien: pro Doppelzimmer etwa 10-30 Euro.

Beispiele: Villa Santo Domingo 73 Kilometer südwestlich von Bayamo, Tel. 0053/ (0)23/56 53 02, E-Mail: vstomingo@isla-zul.grm.tur.cu, DZ ca. 30 Euro. Villa El Saltón (75 Kilometer westlich von Santiago, Tel. 0053/ (0)22/56 326, Fax 56 492, Tercer Frente, E-mail: economia@salton.scu.cyt.cu, DZ ca. 48 Euro), ein „Anti-Stress-Hotel“ in den Bergen: Statt im Pool badet man im natürlichen Becken des Saltón-Wasserfalls. Wanderungen, Vogelbeobachtung, Reitausflüge. In Santiago: Casa Granda, Parque de Céspedes, Santiago, Tel. 0053/ (0)22/68 66 00, Fax 686035, E-Mail: recep@casagran.gca.tur.cu, Internet: www.gran-caribe.com, schönes altes Kolonialhotel im Altstadt-Zentrum.

Essen und Trinken: Man speist in der einfachen Cafeteria (billig, meist nicht so gut), in staatlichen Restaurants (schwankende Qualität) und in meist guten „Paladares“ in der Wohnstube (Privatrestaurants). Das typische kubanische Gericht besteht aus Huhn (pollo, ca. 4 Euro) oder Schwein (cerdo, 6-8 Euro), immer begleitet von Reis mit schwarzen Bohnen (moros y cristianos), den Kochbananen, die als Scheiben frittiert auf den Teller kommen (tostones) und dem in Geschmack kartoffelartiges Gemüse (yuca oder boniato), meist mit einer Marinade aus Öl, Zitronensaft und Knoblauch. Rindfleisch- und Lammgerichte (ca. 6-8 Euro) sowie Fisch (ca. 8-12 Euro) und Hummer (10-20 Euro) gehören ebenfalls zum Angebot. Tipp in Santiago: Zun Zún, Av. Manduley 159, Bezirk Vista Alegre, Santiago, Tel. 022/64 15 82, elegantes, aber preiswertes Lo-

kal der empfehlenswerten staatlichen Kette Palmares in einer Kolonialvilla. Kubanische Spezialitäten wie Ajaco-Eintopf oder internationale Gerichte wie Steak in Rotweinsauce, Tapes, Hummer oder Fischfilet – alles vom Feinsten.

Veranstalter: Alle großen Reiseveranstalter haben Kuba und Santiago im Programm. Die hier beschriebene Tour wird von Kuba-Spezialist „avenTouRa“ angeboten (Tel. 0761/211 69 90, Fax 211 69 99, E-Mail: cuba@aventoura.de, Internet: www.cuba-reise.de, www.aventoura.de). Am besten klappt sie, wenn man mit der Gruppe und Reiseleitern aus Havanna kommt (ab Santiago hapert die interne Kommunikation bisweilen). Der Drei-Tage-Ausflug in die Sierra Maestra mit zwei Übernachtungen kostet 219 Euro (ohne Transport ab/nach Santiago). Bester Ausgangspunkt für die Touren zur Comandancia de la Plata und den Pico Turquino, die sehr früh morgens starten

(nur mit Führer, Eintritt), ist die Villa Santo Domingo (s.o.).

Verkehrsmittel: Am besten fährt man mit den Viazul-Bussen (www.viazul.cu), eiskalt klimatisiert, tägliche Verbindungen zwischen den Städten und Badeorten, z.B. von Havanna nach Santiago für 55 Euro). Der Flug auf dieser Strecke kostet etwa das Doppelte. Auf die Eisenbahn ist oft kein Verlass. Mietwagen ca. 50-60 Euro pro Tag, Mietmofa/Roller ca. 25 Euro.

Geld: Die kubanische Währung ist der Peso, der jedoch für die meisten (pauschalreisenden) Touristen keine Bedeutung hat (s.u.). Touristenwährung ist der Peso Convertible (PC) oder in den großen Badezentren der Euro. Umtausch von Euro in PC ist in Banken, den Cadeca-Wechselstuben und großen Hotels möglich und entspricht derzeit und 1:1. In internationalen Hotels der gehobenen Kategorien werden die gängigen Kre-

ditkarten akzeptiert, mit Ausnahme von American Express und Citibank-Karten. Empfehlenswert sind Reiseschecks (nicht von American Express!), in die Cadeca-Filialen, Banken und Hotels eingetauscht werden. Der „echte“ kubanische Peso gilt für Ausländer nur (noch) in den Stadtbussen, auf den privaten Märkten („agromercados“) und auf dem Land an den Imbissständen für Getränke und für einfache Mahlzeiten.

Literatur: „Fidel Castro“, von Albrecht Hagemann, dtv, München 2002. „Fidel Castro“, von Volker Skierka, Kinder-Verlag 2001. „Fidel. Ein privater Blick auf den Maximo Líder“, von Jeannette Erazo Heufelder, Eichborn Verlag, 2004. „ADAC Reiseführer Kuba“, von Martina Miethig, München, 2004, demnächst Neuaufgabe 2006. „Kuba verstehen“, Sympathie-Magazin Studienkreis für Tourismus und Entwicklung, Kapellenweg 3, 82541 Ammerland, Tel. 0817/71783, Internet: www.studienkreis.org.

Auskunft: Kubanisches Fremdenverkehrsamt, Kaiserstraße 8, 60311 Frankfurt a.M., Tel. 069/28 83 22-23, Fax 29 66 64, E-Mail: info@clubainfo.de, Internet: www.clubainfo.de. Kuba-Infos im Internet, z.B. www.dtcuba.com (ausführliche, offizielle Infos und Adressen, in Englisch), www.cuba-web.com (offizielle Website in Spanisch und Englisch), www.cuba-si.de (deutsche Soli-Website), www.granma.com/aleman (Fidels Partei-Organ Granma auf deutsch, auch mit News aus Kultur und Sport usw.), www.cuba-starttravel.com (eine der aktuellsten deutschen Webseiten und Reiseagenturen), www.privatpensionen.de (Casas particulares).

